

# Vogtländischer Anzeiger.

23. Stück.

Sonnabends den 4. Juny 1808.

## Was soll werden?

Es ist traurig, den Unglückspropheten machen und dem einer trüben Zukunft entgegen blickenden Bruder auch seine letzte Stütze, die Hoffnung rauben zu müssen; aber auf der andern Seite hat dieß denn doch auch zuweilen seinen guten Nutzen, und wenn es auch nur dazu diene, Nachdenken und Kraft im Menschen zu wecken.

Wer kennt nicht die mißliche Lage, in welche unsre Baumwollenwaarenmanufactur durch den erbitterten Kampf auf Leben und Tod zwischen Frankreich und England versetzt worden ist? Alle Communication mit England, das uns seine Garne lieferte, ist gesperrt; die wenigen Vorräthe sind ziemlich aufgearbeitet; die enormen Preise des noch vorhandenen Garnes setzen den Kaufmann außer Stand, ferner arbeiten zu lassen, da die Waarenpreise eines Artikels, der gerade nicht höchstes Bedürfnis ist, nicht auf gleiche Höhe getrieben werden können, und die wenigen inländischen Spinnmaschinen sind nicht im Stande, genug zu liefern und können auch das, was sie liefern, wegen der ebenfalls sehr gestiegenen Wollpreise nicht wohlfeil

bringen. Muß man da nicht mit Unruhe oft auf die Frage hingedrängt werden: Was soll werden? Zwei Drittheile unsrer Stadt, so wie mehrere im Voigtlande haben sich bisher von der Manufactur ernährt, bald reichlich, bald kümmerlich, je nachdem die Zeit war. Von diesen ist jetzt gewiß schon wenigstens ein Drittheil außer Verdienst gesetzt und nach und nach muß die übrigen alle ein gleich trauriges Schicksal treffen; denn sich mit der Hoffnung einer baldigen Ausgleichung zwischen den beiden Trugmächten, wozu nach den neuesten Ereignissen weniger als je ein Grund vorhanden ist, schmeicheln, hieße sich, gleich dem Erstrierenden, zwar einem süßen, aber nur desto gefährlicheren Schlummer überlassen. An eine Milderung der genommenen Maaßregeln ist eben so wenig zu denken; denn was fragt die Politik mit ihrem weit hinausforschenden oder nur auf einen Zielpunkt gerichteten Blick darnach, ob die Mittel, die sie ergreift, hier und da viel tausend unschuldige Opfer in Elend, Verzweiflung und Grab stürzen. Was soll werden? Eine schreckliche Zukunft öffnet sich vor uns und es ist nicht abzusehen, womit die ansehnliche Menschenmenge, welcher unsre Manufactur bisher  
Arbeit

Arbeit und Brod gab, fortan beschäftigt und ernährt werden soll. Schon begegnet man jetzt so oft abgehärmten Menschengesichtern mit verweinten Augen; aber, wenn Gott nicht außerordentlich hilft, müssen wir bald allenthalben verzweifelnden Vätern, jammernden Müttern, vor Hunger schreienden Kindern begegnen. Den Sommer hindurch wird das Elend noch nicht in seiner ganzen fürchterlichen Größe sichtbar werden; denn Tagelöhnen, dessen sich der ehrliche Mann, der die Seintgen nicht verhungern lassen will, nicht zu schämen braucht, kann, besonders in der Heu- und Getraideärndte, noch einen dürstigen Bissen Brod gewähren; aber was soll werden, wenn der Winter anrückt. Bleibt Manchem dann etwas anders übrig, als Auswandern; aber wohin, da allenthalben fast gleiche Noth drückt, und wenn es noch Zufluchtsorte gäbe, welcher Verlust für uns dabei an geschickten Arbeitern! Und den Bettelstab oder noch schlimmere Erwerbsmittel zu ergreifen, wie empörend für den Redlichen und zu welcher Verwilderung führend!

Fürwahr, noch nie hat unsre Industrie einen so kritischen Zeitpunkt erlebt als den gegenwärtigen. Es steht fast alles auf dem Spiele. Möchte die Gefahr, die uns droht, alle Kräfte spannen, um das Unglück wenigstens zu mindern! Möchte unser guter König früh genug auf die Lage der Sache bei uns aufmerksam gemacht werden! Was Er thun kann, thut Er gewiß! Möchten Männer von Kopf und Herz, besonders aus dem Handelsstande, berathschlagend und vermittelnd zusammentreten, um auf

mögliche Abhülfe, auf neue Erwerbquellen zu denken, und das Gefundene mit edlem Willen und vereinter Kraft fördern! Die große Lehrmeisterin Noth hat Geist und Kraft der Menschen schon zu so manchem glücklichen Ziele geführt; sollte sie es auch nicht hier? — Möge das: Was soll werden? das jetzt in jedem Herzen so oft laut wird, zu einer erhöhten Thätigkeit wecken; aber was geschehen soll, geschehe um Gottes willen! bald; denn Grund und Boden sind seither schon zu sehr erschöpft, als daß die Pflanzen eine lange Dürre aushalten könnten, und späte Hülfe dürfte für die meisten keine Hülfe mehr seyn.

Uebersicht des Verlusts der preussischen Armee in verschiedenen Gefechten des unglücklichen Feldzugs von 1806. \*)

Groß war das Unglück der Preußen in den Schlachten von Auerstädt und Jena; allein daß der Grund davon mehr im Mangel an Plan und guter Anführung, als an militärischer Tapferkeit zu suchen sey, beweisen die jetzt nur noch unvollständig gesammelten Verlustlisten verschiedener Regimenter und Festungsbefestigungen. So verloren z. B. nur an todtten und verwundeten Officieren in der Schlacht bei Auerstädt, die Regimenter Malschitzki 19, Schimoniski 14, Pr. Ferdinand 8, Puttkammer 18, Alvensleben 17, Pr. Heinrich 12, Kleist 14,

\*) Diese Angaben beweisen, daß die Preußen nicht durchgehends schlecht fochten und daß bei besserer Leitung wohl manches anders gegangen wäre.

14, Renouard 18, Pr. Louis 15, Herz. von Braunschweig 18, Wartenleben 27, Möllendorf 8. Es blieben also von diesen 12 Regimentern nur 255 Officiere gesund. In der Schlacht bei Jena, wo das Gefecht partieller, also auch der Verlust ungleich war, verloren, so weit jetzt bekannt, an todtten und verwundeten Officieren das Regiment Alt-Latich 16, Winning 17, ein Detachement Fußjäger 7, Zastrow 12, Grawert 28, Saniz 10, Hohenlohe 9, Strachniz 10, Wedell 9, Zweifel 15, wobei noch bei mehrern Regimentern die Grenadiercompagnien wegfallen, abgerechnet, daß manche in spätern Gefechten noch beträchtliche Verluste hatten. Bei Auerstädt und Jena sind von den Generalen 19 geblieben oder verwundet und von den Officieren des Generalstabes 7. Fast keiner der ersten Befehlshaber ist gesund geblieben. Der Herz. von Braunschweig tödtlich verwundet und an den Wunden gestorben; Gen. Lieut. Graf von Schmertau desgleichen; Fürst v. von Hohenlohe eine starke Contusion; Feldmarschall von Möllendorf im Fuß verwundet; Gen. Lieut. von Richel schwer in der Brust verwundet; dem König ein Pferd unter dem Leibe erschossen; desgleichen seinen Brüdern den Prinzen Heinrich und Wilhelm, und dazu beide verwundet; Prinz Louis Ferdinand bei Saalfeld geblieben; Prinz August Ferdinand bei Prenzlau verwundet. Die am 11. April aus 393 Infanterieofficieren und 15527 Unterofficieren und Gemeinen bestehende Garnison von Danzig hat

te bis zum 22. May an Todten, Verwundeten, Gefangenen u. s. w. 135 Officiere und 5322 Unterofficiere und Gemeine verloren. Bei der Belagerung von Colberg büßte an todtten und verwundeten Officieren ein das Grenadier-Bat. Waldenfels 14, das zweite pommersche Bat. 6, das dritte neumärkische, 3, die Schillsche Infanterie 6, die Fußjäger 4, das Füselier-Bat. 5, das dritte Musquet. Bat. von Dostien 5, und das von Borke 3, die Schillsche Cavallerie 5, die Artillerie 1, welcher Verlust größtentheils bei Vertheidigung der auswärtig liegenden Schanzen erlitten wurde. Ob wohl die preussische Cavallerie auch solchen Verlust aufzuweisen haben dürfte? —

#### Entdeckung und Rache eines französischen Sergeanten.

In Reife erhielt vor einiger Zeit eine Bürgerfrau einen französischen Sergeanten zur Einquartierung. Nachdem er sein Abendbrod verzehrt hatte, wird er in eine obere Stube geführt und ihm ein Bette angewiesen. Den folgenden Tag bereitet die Wirthin ein Frühstück für ihren Gast und hofft, von einer Stunde zur andern, daß er aufstehen werde. Es schlägt acht, neun, zehn Uhr, der Sergeant läßt sich nicht sehen. Unruhig darüber, und besorgt, daß ihm etwas zugestoßen sey, schleicht sie hinaus, eröffnet leise das Zimmer, und steht ihn im Bette aufgerichtet sitzen. Der Sergeant thut dabei kläglich, und weint bitterlich, wie ein Kind, und bemerkt fast gar nicht, daß ihm die Wirthin so nahe ist. Endlich erkundigt sich die

die

die Frau, warum er so betrübt sey und Thränen vergieße? Der Sergeant, von seinem Schmerz hingerissen, antwortet anfangs gar nicht, und fährt fort, durch Seufzer und Klagegeschrei seine Wirthin zu beunruhigen. Zuletzt blickt er sie starr an und fragt: „Woher sie die Bettüberzüge erhalten habe, in denen er liege?“ Die Wirthin erwiederte: „Ich habe sie gekauft.“ — „Ist dieß schon lange?“ — „Eine geraume Zeit.“ — „Von wem haben sie dieselben gekauft?“ — „Von einem preussischen Husaren.“ — „Lebt dieser noch, und ist es möglich, ihn zu sprechen?“ — „Warum das nicht, er hat seinen Abschied erhalten, sich ein kleines Häuschen gekauft und lebt ruhig.“ — „Können Sie mich nicht zu ihm hinführen? Ich muß diesen Mann sehen und sprechen.“ — Der Sergeant verläßt das Bette, kleidet sich an und folgt seiner Wirthin, die ihn geradeß Wegß zu dem ehemaligen Husaren führt. Der Sergeant redet ihn an: „Woher hast du die Bettüberzüge bekommen, welche du an diese Frau verkauft hast?“ — Husar: „Ich habe sie während des vorigen französischen Feldzugs, als wir in Champagne eingerückt waren, erbeutet.“ — „Erinnerst du dich noch des Knaben, der seine Hände rang, und dich um Gottes willen bat, menschlich zu verfahren und meinen Aeltern wenigstens die Betten unversehrt zu lassen?“ — Husar: „Im Kriege geht's freilich jämmerlich her, es hat mich selbst gedauert, aber was der eine auch verschonen wollte, das nimmt der andere!“ — „Aber wo hast du das Geld gelassen, das du mei-

nem Vater raubtest und wodurch du uns zu den ärmsten Leuten gemacht hast?“ — Husar: (in der qualvollsten Verlegenheit): „Das Geld ist längst wieder ausgegeben; ich besitze davon keinen Dreier mehr.“ — „Ob ich gleich damals noch ein Kind war; so erkenne ich dich doch genau als denjenigen wieder, der unser Haus mit Verwüstung und Schrecken erfüllte. Die in die Bettüberzüge eingestickten Namen und Zeichen setzten dieß auch außer Zweifel. Daß du mich damals nicht hörtest, als ich dich um Schonung bat, vergebe ich dir; daß du meinen Aeltern ihr letztes Eigenthum entriestest und sie mißhandeltest, werden diese dir vergeben; daß du aber meine Schwester, als sie gegen deine Gewaltthätigkeit um Hülfe schrie, in den Brunnen hinab stießest, das möge dir Gott vergeben!“ Mit diesen Worten verließ der Franzose das Haus. —

#### Dénouement du Logogrife dans la Pièce 21.

C'est l'ennemi toujours le plus redoutable  
Qui fut autrefois de notre parti,  
Portant nos enseignes les fit respectables,  
Les fit la terreur de nos ennemis.  
C'étoit le même, qui par sa perfidie  
A fait tomber la Prusse,  
Et même trembler le Russe,  
Lançant ses flèches vers leur patrie,  
La Russe — et la fortune de guerre,  
Les Alliés de Frédéric et Pierre.

St.

## B e i l a g e

des

## V o i g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

D e n 4. J u n y 1 8 0 8.

## N e u i g k e i t e n.

In Bayern ist nun die längst erwartete Constitutionsacte erschienen, die das Gepräge der Weisheit und Gerechtigkeit an sich trägt. Das Lager bei Berlin wird wegen Mangel an Subsistenz nun nicht statt haben. Bei der Besatzung der schwedischen Festung Sweaborg sind den Russen 1000 metallene und 800 eiserne Kanonen, 7 schöne Fregatten und 100 kleinere Kriegsfahrzeuge in die Hände gefallen. Der Gouverneur soll wegen Mangel an Provision und Munition, so wie durch das Ausbleiben eines Entsatzes zur Uebergabe dieser wichtigen Festung genöthigt gewesen seyn; der König aber ward über diesen Schritt so entrüstet, daß er alle Officiere der Besatzung nebst ihren Familien (!) für entehrt erklärt hat. Die Sage von

einem abgeschlossenen Waffenstillstande hat sich nicht bestätigt. Noch ist nicht bekannt, wer künftig den Thron Spaniens und Portugals besetzen wird. Herrurien ist zu Frankreich geschlagen und die päpstlichen Provinzen Urbino, Ancona, Macerata und Camerino zum Königreich Italien. Die Türkei scheint sich wieder ganz an Frankreich anschließen zu wollen und man erwartet daselbst bald ähnlich strenge Maaßregeln gegen England, als in dem übrigen Europa. In Ostindien, wo die Fehden der Engländer mit den Landesfürsten fast nicht aufhören, sollen erstere bei Heragour unter Gen. Walsely von einem Mharattenschef total geschlagen worden seyn und 12000 Mann verloren haben. Man sagt, daß die russisch-französisch-persische Expedition gegen Ostindien ihrer Ausführung immer näher rücke.

Das hiesige öffentliche Pfingstvogelschießen wird am 8. 9 und 10. dieses mit öffentlichem Auszug und Einzug und sonst gewöhnlichen Vergnügungen wieder gehalten, da es die Gegenwart erlaubt und in gewisser Hinsicht erheischt. Es werden daher zuvörderst hiermit alle Mitglieder der hiesigen Schützengesellschaft höflichst ersucht, dem Auszug und Einzug beizuwohnen und sich der beständigen Schützenordnung Cap. IV. § 18. gemäß zu bezeigen. Hiernächst werden neben den Mitgliedern der Schützengesellschaft alle hiesige und benachbarte Freunde des Schießens und der damit verbundenen Vergnügungen zur Theilnahme feyerlichst eingeladen und höflichst gebeten die getroffene Einrichtung sich gefallen zu lassen;

- a) daß ein jeder Theilnehmer wenigstens ein Loos schieße oder schießen lasse,
- b) daß ein jeder Theilnehmer von hier, welcher nicht Mitglied der Schützengesellschaft ist und die gewöhnlichen Beiträge zu den Schießhaus-Schulden nicht entrichtet, bei Eintritt in den Schießhaus-Saal täglich 16 gr. Entree zahle, damit gewissermaßen eine Gleichheit sey, und
- c) daß jeder Tanzliebhaber ohne Ausnahme nach dem Eintritt in den Saal täglich 8 gr. für Musik bezahle,

indem diese Einrichtung durch die Lage der Sache nöthig worden. Ferner werden alle Theilnehmer höflichst ersucht, die Loose, die Sie zu nehmen gedenken, wo möglich noch vor dem 8. d. bey dem amtierenden Schützenmeister notiren zu lassen, damit der Auszug und der Anfang des Schießens nicht verzögert werde. Das Loos zum ersten Vogel kostet wie sonst einen Thaler. Für Ordnung und Vergnügen werden äußerst bemüht seyn

Plauen den 3. Jun. 1808.

Joh. Gottl. Frömer, Carl Gottl. Haubold,  
d. St. Schützenmeister.

Diejenigen, welche Stammholz den 13. Juni 1808 im Hinterreißig, den 15 Juni 1808 im Forst anzunehmen gesonnen sind, haben sich den 8. und 9. Juni a. c. im hiesigen Rentamte zu melden und schreiben zu lassen. Forstamt Plauen.

Die Herren Edlen von der Planitz, Besitzer der Rittergüter Auerbach, Sorga und Rüßengrün machen hierdurch bekannt, daß sie nunmehr sich mit dem bisherigen Besitzer der Staudenmühle bei Auerbach Johann Traugott Seigenmüllern verglichen, und hierdurch die völlige freie Disposition über solche Mühle, auch solche veräußern zu können erlangt haben, daher diejenigen Müller, so eine Mühle zu besitzen wünschen, sich binnen 14 Tagen deshalb in der Gerichtsstube zu Auerbach melden mögen. Auerbach den 23. May 1808.

Es haben die Hartensteinischen Erben beschlossen, ihre ererbte, von einigen Tagwerken auf der Aue gelegene Wiese mit einer Schupfe, nächstkommenden 13. Juny bei dem jüngsten Bruder, Mstr. Johann Gottfried Hartenstein, Riemer in der Neustadt, Vormittags um 11 Uhr, freiwillig an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung zu verkaufen. Vorher kann diese Wiese auf Verlangen von denen Erben gezeigt werden, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.

Die jüngst in mehrern öffentlichen Blättern angekündigte und empfohlene „J. H. Hellmuths gemeinnützige Naturgeschichte des Inn- und Auslandes in 9 Bänden mit Register und 400 Abbildungen“ ist zu dem so wohlfeilen Pränumerationspreis von 5 Thlr. augenblicklich hier zu haben bei W. Schmidt.

Wir empfehlen uns mit verschiedenen neu erhaltenen Ausschnittwaaren, vorzüglich in Katun, seidenen, baumwollenen und wollenen Waaren zu billigen Preisen bestens und bitten um günstigen Zuspruch. J. G. Felix und Sohn, Herrngasse No. 68.

Die Herren Silberarbeiter und jeder ehrliche Mann, werden gebeten, wenn bei ihnen silberne Löffel 2 von 6 bis 7löthig, 4 von 12 bis 14löthig, worunter einer mit den Buchstaben: E. W. C. Gössel, die andern mit verschiedenen Namen, zum Verkauf sollten angeboten werden, mir gefällige Nachricht zu geben, es soll nicht zu ihrer Präjudiz gereichen. E. W. C. Gössel.

Plauen den 27. May 1808.

Todesanzeige. Der 21. May war der schreckliche Tag, an welchem ich meinen guten Mann, Johann Christian Pippig, Posamentier alhier, nach kurzer Krankheit in einem Alter von erst 23 Jahren, 7 Monaten und 19 Tagen, durch den Tod verlor, nachdem ich mit demselben seit dem 23. May 1803 in der glücklichsten Ehe gelebt hatte. Nur der Gedanke, daß dem Verewigten seiner Rechtschaffenheit wegen das Bedauern vieler nachfolgte, und Er selbst mit eben dem christlichstillen Sinn, welchen Er stets im Leben gezeigt hatte, trotz seiner Jugend, ruhig und heiter seinem Tod entgegen, und in die bessere Welt hinüberging, wo ich Ihn einst wiederzufinden gewiß glaube, gießt Trost und Linderung in mein tief zerrissnes Herz, so wie die angenehme Hoffnung, womit ich mir schmeichle, daß alle bisherigen Freunde meines sel. Mannes auch mir und meinen zwei Kindern ihr ferneres schätzbares Wohlwollen nicht entziehen werden, als wo zu ich mich Ihnen hierdurch zugleich bestens empfehle

Johanne Rosine verw. Pippig, geb. Schneider.

Einem verehrten Publikum mache ich zu gleicher Zeit bekannt, daß die von dem Seligen bisher geführte Handlung von mir auch ferner und auf dieselbe Weise fortgesetzt wird, mit der gehorsamstergebensten Bitte, mich auch in Zukunft mit gutigem Zutrauen zu beehren, wogegen ich die beste Bedienung und billigsten Preise verspreche.

Frische Malen sind zu bekommen bei

H. A. Schneidenbach.

Ein Tagwerk Wiese vor der untern Brücke ist für dieses Jahr zu verpachten; dem Verpachter erfährt man im Int. Comt.

Getraidepreis vom 28. May 1808. Weizen, 1 thlr. 15 — 18 gr. bis 2 thlr. Korn, 1 thlr. 5 bis 10 gr. Gerste, 21 gr. bis 1 Thlr. 1 gr. Hafer, 17 bis 18 gr.